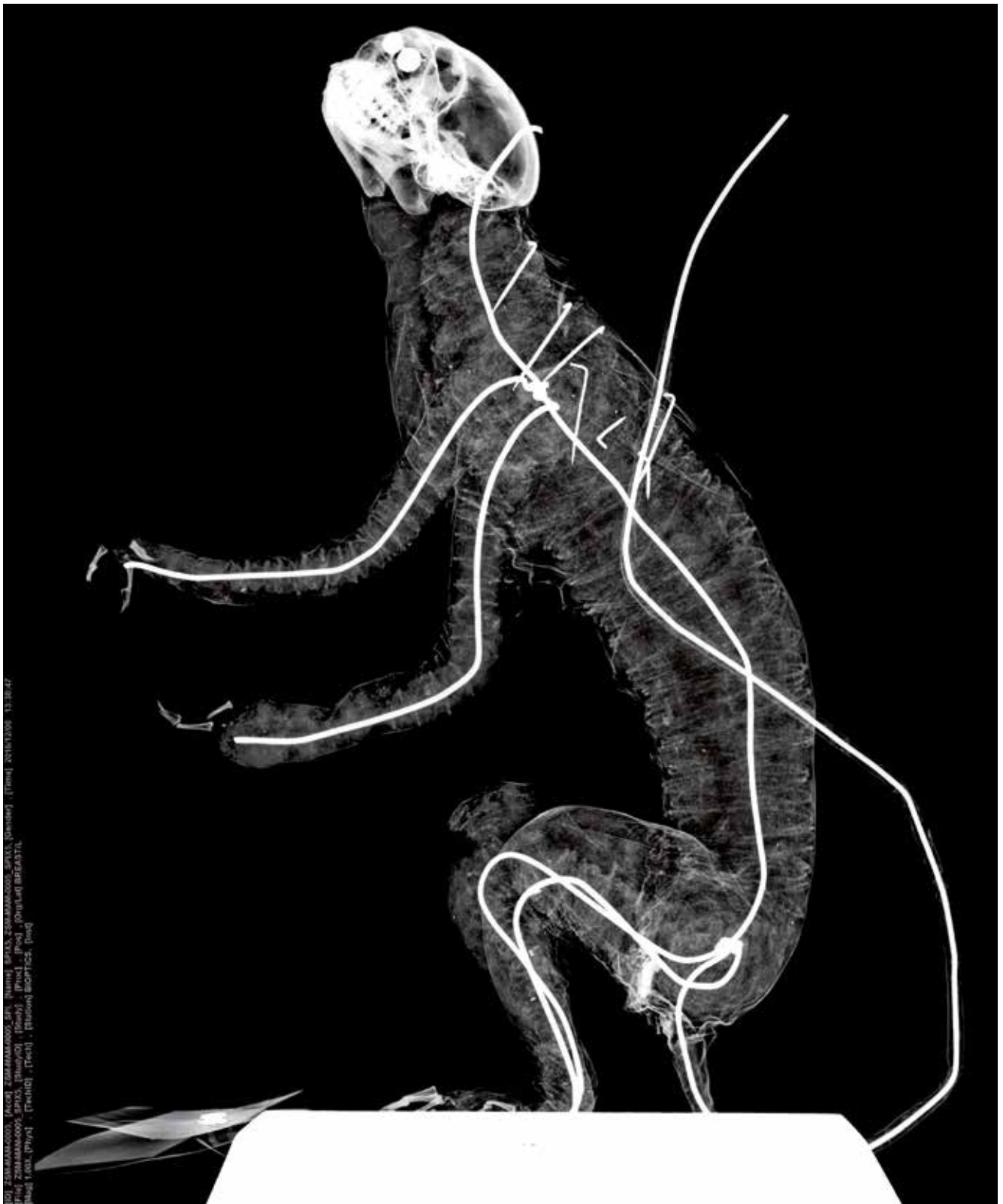


## **SPIX' AFFENSAMMLUNG**

EINE AUSSTELLUNG IN DER ZOOLOGISCHEN STAATSSAMMLUNG MÜNCHEN ERINNERT AN DIE BRASILIENEXPEDITION ZWEIER BAYERISCHER GELEHRTER



**oben** Der Röntgenblick zeigt das Innere des 200 Jahre alten Stopfpräparats. Ein Drahtgerüst gibt die Haltung, die Holzwolle die Muskeln, Glas die Augen. Echt sind nur der Schädel und das Fell.



oben Die Affenhorde aufgestellt auf einem Tisch in der ZSM. Sie sind die Vorlagen für die Zeichnungen von Anja Bolata, Dr. Thassilo Franke, Rudolf Gerer, Michael Jicha, Marco Calogera, Ruth Moch, Dr. Taciana Ottowitz, Barbara Ruppel.

Text: **Markus Wesche**

**ZU DEN HERAUSRAGENDEN** Schätzen der wissenschaftlichen Sammlungen und Museen des Freistaats Bayern gehören die handfesten Ergebnisse der Expedition von Johann Baptist Spix (1781-1826) und Carl Philipp Friedrich Martius (1794-1868): Wirbeltiere und Insekten, Vögel und Fische, wobei damals mehr als 60 Tiere lebend in München ankamen, dazu getrocknete Pflanzen, Samen und konservierte Früchte, Mineralien, indianische Waffen, Geräte und Kopfschmuck, Bücher und Münzen, abertausende von Objekten. Sie sind heute auf verschiedene staatliche Sammlungen verteilt. Der Biologe Spix und der Botaniker Martius waren zwischen 1817 und 1820 durch das weitgehend unerschlossene Brasilien gereist, von São Paulo als südlichster Gegend bis zum Äquator mit dem Amazonas, den die beiden Wissenschaftler teils getrennt, teils gemeinsam über ein dreiviertel Jahr bis an die Grenze zum spanischen Südamerika befuhren. Nach ihrer Rückkehr in die Heimat im Dezember 1820 war nichts mehr wie zuvor. Der bayerische König Max I. Joseph erhob sie in den persönlichen Adelsstand. Die Bayerische Akademie der

Wissenschaften, verantwortlich für die Vorbereitung der Expedition, erhob den 26-jährigen untergeordneten »Adjunkten« Martius zum ordentlichen Mitglied. Die Akademie, die die wissenschaftlichen Sammlungen Bayerns in der Alten Akademie neben St. Michael in München verwaltete, wusste kaum wohin mit dem unermesslichen Expeditionsgut: Zimmer mussten geräumt werden, Kollegen in unkomfortable Enge zusammenrücken. Schon erblühte der Kollegenneid. Doch am Ende stand ein zuvor ungeahnter Erkenntnisgewinn für Natur- und Kulturgeschichte Brasiliens. Nach der Reise widmeten sich Spix und Martius hingebungsvoll der wissenschaftlichen Auswertung: Als Landeskunde kam ein gewaltiger dreibändiger Reisebericht von geradezu literarischem Rang zustande, erst 1831 abgeschlossen. Aufwändige Publikationen zur Tier- und Pflanzenwelt entstanden parallel; Beiträge zur Ethnographie der Urbevölkerung, zur Sprache und Musik der Indios folgten. Das Bild von Brasilien war danach ein vollkommen anderes. Spix und Martius waren gewissermaßen die »Humboldts« Brasiliens. Und das

überreiche, menschenleere Brasilien wurde mit der Unabhängigkeit von Portugal 1822-1825 und der Erhebung zum Kaiserreich ein Land offen für neue Siedler. Wer den letzten Teil von Edgar Reitz' Filmserie »Heimat« gesehen hat, den Aufbruch der bitterarmen Hunsrück-Bauern in das klimatisch gemäßigtere Südbrasilien, der hat die andere Seite der Medaille vorgeführt bekommen, die künftige Kolonisation von »Brasilien, ein(em) Land der Zukunft«, wie das Buch des Exilanten Stefan Zweig von 1936/1941 heißt.

### Spix' Affentypen: Neuentdeckungen im Reich der Natur

Doch vom Ausblick auf die Weltgeschichte zurück zur Natur. Spix hat von seiner Expedition eine Reihe von Affenfellen mitgebracht, die mehr oder weniger gut präpariert mit einem knappen Halbhundert die Regale der Zoologischen Staatssammlung München (ZSM) bevölkern. Männlein, Weiblein, Kinder, Mütter mit Kind: ein kleiner Affenzoo der Genera der Cebidae und der Callithrichidae. In der Geschichte der Taxonomie, der Wissenschaft von der Klassifizierung, sind diese Präparate von einer Bedeutung, die der unbedarfte Laie nicht vermutet, sind sie doch vielfach die Typusexemplare, nach denen die allererste Beschreibung vorgenommen wurde. Von den 34 hier beschriebenen Primatenarten waren zu Spix' Zeiten neun völlig neu, 22 schon anderwärts beschrieben. Heute, nach vielen taxonomischen Umordnungen und Umbenennungen, die in den verschiedenen Belegzetteln der ausgestopften Wesen dokumentiert sind, schreibt man Spix wieder 16 neue Arten zu.

### Ein neuer Blick auf Spix' Affen: das Auge der Künstler

Diese Affen des Ritter von Spix beanspruchen nicht nur das Interesse der Taxonomen, sondern auch von bildenden Künstlern. Seit 2008 trifft sich eine Gruppe von Zeichnern regelmäßig in der ZSM, um anhand der Präparate Tierbilder nach den Regeln wissenschaftlicher Illustration zu zeichnen, doch zugleich mit der Absicht künstlerischer Gestaltung. Diese Zeichner hatten zunächst an der Akademie der Bildenden Künste unter der Zeichen- und Medaillenkünstlerin Barbara Ruppel zusammengefunden. Frau Ruppel unterrichtete dort wissenschaftliches Zeichnen. Nach dem Ausscheiden Frau Ruppels aus der Akademie wechselte die Gruppe in die ZSM und hat dort eine schöne Heimstatt gefunden, die sich in Ausstellungen dort, im Botanischen Garten in Nymphenburg und anderswo manifestiert hat. Vor einiger Zeit gerieten die Spix-Affen ins Visier. Die Zeichner waren von diesen



Präparaten fasziniert: Während man solche zuvor als Vorlagen für die Darstellung von lebenden Wesen benutzte, als Gedächtniskrücken, wenn man so will, ging man in diesem Fall einen anderen Weg. Die Künstler dokumentierten jetzt vielmehr die Präparate als solche, als Kunstprodukte in ihren Mängeln, ja in ihrer Falschheit. Man bedenke: Als man sich vor zweihundert Jahren nach Ankunft der Expeditionsgüter, hier: der Felle und Knochen, an die Wiederherstellung des »Naturzustandes« machte, hatte man oft mehr Fantasie als Kenntnis, und so kam manches Fantasieprodukt dabei heraus: Eine zähnefletschende, halb aufgerichtete, ihr Kind schützende Mutter, ein Muttertier, das sein Kind vor sich auf dem Bauch trägt, wo doch die lebenden Tierkinder eher auf dem Rücken der Mama transportiert werden, ein wohl als männlich zu verstehendes Wesen, das hoch aufgerichtet droht wie ein mächtiger Grizzly in den Romanen Karl Mays.

### Vom Baum in den Sammlungsschrank: der Weg der Affen in die Wissenschaftlichkeit

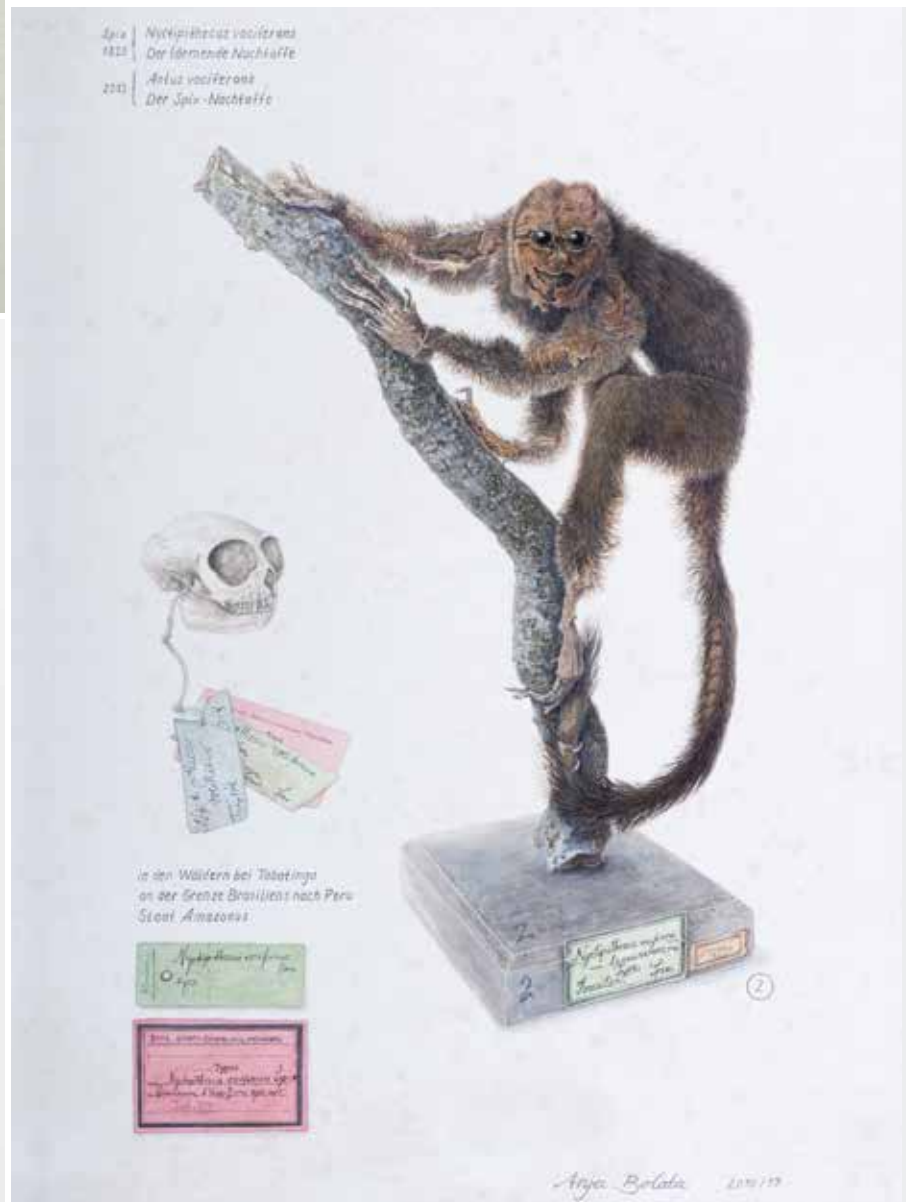
Wie konnten solche nicht artgerechten Darstellungen und Rekonstruktionen in einem kontrolliert wissenschaftlichen Verfahren zustande kommen? Wie verlief der Weg der Affen vom lärmigen, grünen Amazonasdschungel nach München, vom Schuss vom Baum herunter in den todesstillen Sammlungsschrank? Dank der Reisebriefe und der Nach-



links Spix fand dieses Exemplar des Rothandbrüllaffens am Rio Tocantins nahe Pará (heute Belem) und gab ihm den Namen *Mycetes discolor*. Der Erstbeschreiber war Alexander von Humboldt im Jahre 1812, seine Benennung als *Alouatta caraya* ist heute wieder die maßgebliche. Die verschiedenfarbigen Schilder bezeichnen die verschiedenen Umbenennungen. Die Palme *Astrocaryum murmurum* Martius wurde von Martius als erstem beschrieben (*Historia naturalis palmarum*, Band 2, Tafel 58). Zeichnung von Barbara Ruppel.

darunter Der großbärtige Brüllaffe von Spix in den Trockenwäldern (Caatingas) zwischen Minas Geraes und Bahia gefunden und wahrscheinlich von Salvador de Bahia nach München geschickt. Ob Spix die sentimentalische Darstellung von Mutter und Kind nach der natürlichen Lebensweise bestimmt hat, darf bezweifelt werden. Zeichnung von Rudolf Gerer.

daneben Den lärmenden Nachtaffen (*Nyctipithecus vociferans*) brachte Spix vom äußersten Punkt seiner Amazonas-Reise mit, aus den Wäldern an der Grenzstation Tabatinga zu Spanisch-Amerika. Diesen Reiseabschnitt bestritt er allein. Der heutige Artname *Aotus vociferans* wurde erst 2013 festgelegt. Die Zeichnung gibt sehr genau den heutigen Zustand des Präparats wieder: die Nähte, das abgeschabte Fell, die Metallkrampen. Zeichnung von Anja Bolata.



rechts Der Unbärtige Kurzschwanz (*Brachyurus ouakary*) hat schon eine Reihe von Typusbeschreibungen hinter sich; sie sind rechts aufsteigend bis zur jüngsten weißen wiedergegeben. Zeichnung von Anja Bolata.

darunter Der Geile Wickelschwanz (heute Rückenstreifen-Kapuzineraffe) wurde von Spix bereits während der Reise durch Minas Geraes am Rio Carinhonha besorgt, auffallend ist der starke Ausdruck des Präparats. Von dieser Gegend wird in dem Reisebrief vom 26. April 1818 die *Genipa americana* aus der Gattung der Rubiaceae erwähnt, von deren Beerensaft sich die Indios die Gesichter blau färben. Zeichnung von Barbara Ruppel.

unten Die beiden Roten Springaffen (*Callicebus cupreus* 2013) gehören zu den von Spix erstmals beschriebenen Typusexemplaren. Sie stammen aus dem Innern des Kontinents nahe der Grenze zu Peru. Zeichnung von Barbara Ruppel.

darunter Der Großköpfige Wickelschwanz (heute Großkopf-Kapuzineraffe) gehört zu den Erstbeschreibungen von Spix, das Präparat macht dem Namen alle Ehre. Dieses Exemplar stammt aus dem Amazonas-Gebiet am Rio Catuá. Zeichnung von Rudolf Gerer.



richten über Ankunft und Unterbringung der brasilianischen Ausbeute können wir uns eine Vorstellung davon machen. Spix und Martius hatten immer wieder von den Küstenstädten, die sie berührten, Kisten mit Expeditionsgut nach Europa abgeschickt. Den größten Teil der tierischen und botanischen Präparate verpackten sie am Endpunkt der ganzen Expedition in der Stadt Pará (heute Belém) an der Amazonas-Mündung in vielen Kisten aus kostbaren brasilianischen Hölzern, legten Blumen, Früchte und Fische in Flaschen und Fässchen mit Weingeist, hinzu kamen 67 lebende Tiere und viele Pflanzen. Zwei indianische Kinder, ein Mädchen und einen jungen Mann, die, weil aus verschiedenen Stämmen, sich nicht einmal verständigen konnten, nahmen die Forscher als »völkerkundliches Lebendgut« nach München mit. In Lissabon angekommen, wollten sie zunächst das Expeditionsgut nach Hamburg und von dort die Elbe hinunter bis Magdeburg verschiffen und dann per Fuhrwerk nach München befördern lassen. Es kam anders. Die Kisten wurde wegen algerischer Piraten im Atlantik auf ein österreichisches Schiff geladen und nach Triest befördert,

den Ausgangshafen der Expedition. Zwei Gärtner brachten dort das lebende Gut über den Winter, bis die Alpenpässe wieder schneefrei waren. Wie die erhaltenen Rechnungen zeigen, war dies eine kostspielige Angelegenheit. Mitteleuropa litt damals unter großer Kälte, nachdem im Jahr 1815 der Ausbruch des Tambora im fernen Indonesien eine veritable Klimakatastrophe herbeigeführt hatte.

**SEIT DEM BEGINN** der Expedition 1817 waren nach und nach schon viele Tierpräparate in München eingetroffen. Man hatte derweil für die Akademie nicht nur neue Schränke schreinern lassen, sondern auch schon vor Spix' Rückkehr begonnen, die Felle und Schädel zusammenzunähen und die Produkte einzuräumen. Hier ist wohl schon manches schiefgelaufen. Die meisten Affen stammten allerdings vom Amazonas und waren mit den Forschern tot oder lebendig zurückgereist. Wie tief der Zoologe Spix das Habitat seiner Tiere erforschen konnte, muss offen bleiben. Die Reise auf dem Amazonas führte an dichten grünen Blatt-Jalousien vorbei, die den Blick ins Waldesinnere verbargen. Zum Schießen hatten die Forscher mangels eines erfahrenen bayerischen Jägers einen brasilianischen Soldaten mitgenommen, außerdem waren sie auf die Schützenmeisterschaft der Indios angewiesen. Manches Tier wurde vor Ort »erworben«, wie eine Illustration aus dem Reisewerk sinnfällig macht. Da treten die beiden Forscher in eine Eingeborenenhütte, in der Ecke liegt Jagdbeute: ein Vogel – und auch ein Affe. Mühevoller Naturerkenntnis! Heute dürfen wir die Raffinesse der Naturfilmer bewundern; sie verschaffen uns mit hoher wissenschaftlicher Gründlichkeit und großen Mühen Erfahrungen, die wir oft nur leichthin konsumieren. Spix' Affen sind, so wie sie vor uns stehen, geradezu ein Menetekel der progressiven Naturerforschung. Dies führen uns die Zeichner mit feinem Pinsel vor Augen.

**Dr. Markus Wesche** ist ehemaliger wissenschaftlicher Mitarbeiter der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, wo er als Historiker arbeitete. Er bereitet eine Edition der Reisebriefe von Spix und Martius an König Max I. Joseph von Bayern vor.

#### Zum Weiterlesen

Klaus Schönitzer, Ein Leben für die Zoologie. Die Reisen und Forschungen des Johann Baptist Ritter von Spix, München: Allitera Verlag 2011.



## ZOOLOGISCHE STAATSSAMMLUNG MÜNCHEN

WWW.ZSM.MWN.DE

Die Ausstellung »Der Ritter und seine Affen. 200 Jahre nach der Brasilien-Expedition von Spix und Martius« ist ab dem 13.11. bis zum 22.12.2017 und wieder ab dem 08.01.2018 an Werktagen von 10.00-16.00 Uhr zu sehen. Von der Haltestelle Obermenzing (Buslinien 143 und 162 und S2) aus ist die ZSM in 5 Gehminuten zu erreichen. Am Samstag, den 18.11.2017, ist von 9.00-17.00 Uhr »Tag der offenen Tür«, an dem es neben den Bildern der acht Künstler auch Einblicke hinter die Kulissen einer der größten Forschungssammlungen der Welt gibt.